



## Homopterologica.

Von H. Haupt, Halle a. S.

(Mit 2 Abbildungen.)

Das ist ein ganz gräßliches Wort, das da als Überschrift steht, doch nehme ich an, daß die meisten Abonnenten des „Entomologischen Jahrbuchs“ sich schon etwas dabei werden denken können. Vor 16 Jahren stand erstmalig Melichars Fangkalender für Zikadinen im Jahrbuche, und eben diese Zikadinen oder Kleinzirpen gehören zu den Homopteren oder Gleichflüglern. Sie bilden die zweite Unterabteilung der Hemipteren (Halbflügler), auch Rhynchoten (Schnabelkerfe) genannt; in der ersten Abteilung stehen die Heteropteren (Verschiedenflügler, Ungleichflügler) = Wanzen. Im folgenden will ich nun durchaus nicht die ganze Gruppe der Homoptera behandeln, zu der ja auch die Psylliden (Blattflöhe), Blattläuse usw. gehören, sondern ich will nur auf die „Zikadinen“ eingehen, da ich mich in der Hauptsache nur mit ihnen beschäftige. Gleich vorweg will ich verraten, daß man als Zikadinensammler in unseren Breiten nicht allzuviel dieser Insekten erwarten darf; mit 2—300 Arten ist man an der Grenze des Möglichen angelangt. Trotzdem hat man bei ausschließlicher Beschäftigung mit diesen Tieren oder vielmehr Tierchen vollauf zu tun, und da sie auch an die Ergiebigkeit des Geldbeutels ziemliche Anforderungen stellen, hat man wenigstens zu Anfang geringe Neigung, sich gleichzeitig noch auf das ebenso spärlich beackerte, aber viel umfangreichere Gebiet der Wanzen zu wagen. Ich will nicht verschweigen, daß man eine ganze Bibliothek nötig hat, um mit den Zikadinen ins Reine zu kommen. Den ersten Grundstock einer solchen wird immer das Buch von Dr. L. Melichar bilden: „Die Zikadinen Mitteleuropas“. Hat man aber erst die mannigfaltigen Klippen und Abgründe dieses bis jetzt einzigen zusammenfassenden Werkes in deutscher Sprache

über dieses Gebiet kennen gelernt, dann fängt man an, sich zunächst Flors „Rhynchoten Livlands“ zu kaufen, dann die kleineren Schriften Fiebers anzuschaffen, schließlich Thens ausgezeichnete Abhandlungen hinzuzuziehen, um endlich mit dem neuern kleinen Katalog Oshanins, der im vorigen Jahre bei Friedländer-Berlin erschien, einen gewissen Abschluß zu bilden. Als optisches Hilfsmittel hat eine stark vergrößernde Lupe zu dienen, mit der man, wenn man erst „sehen“ gelernt hat, also sozusagen zum „Unterscheidungskünstler“ auf seinem Gebiete geworden ist, recht weit kommt. Ich selbst bediene mich neben einer Steinheil-Lupe (10 *M*) noch eines kostbaren Zeiß-Binoculars, doch ist solch ein Instrument für jemand, der keine weitergehenden Studien treiben will, entbehrlich.

Die Präparation ist mühsam; denn die Zikadinen dürfen nicht wie Käfer aufgeklebt werden, da die Unterseite zugänglich bleiben muß. Am ehesten wäre noch das Queraufkleben auf die Spitze kleiner Kartonzungen zu gestatten, da hier immer noch Gesicht und Genitalsegment sichtbar bleiben. Ich spieße alle Zikadinen auf Hartnickel-Minutienstifte, und zwar von unten her, doch so, daß die Spitze gar nicht oder nur wenig auf der Oberseite heraustritt. Da diese Stifte sehr lang sind, kürze ich sie nach erfolgter Nadelung durch einen schrägen Scherenschnitt um einige Millimeter. Dadurch bekommen sie eine scharfe Spitze, und man kann sie nun sicher auf einem Klötzchen von Sonnenblumenmark befestigen. Dieses spießt man entweder unmittelbar an eine starke Insektennadel, oder man hat sich vorher eine Anzahl Kartonblättchen hergerichtet, die auf ihrem freien Ende ein Markwürfelchen tragen. Doch ist die Art der Aufnadelung Geschmacksache. Mittelgroße oder größere Arten (6—10 mm und darüber) kann man auch auf Stahl-Minutienstifte spießen, und zwar von oben her durch das Schildchen (Scutellum). Diese Nadelchen sind standhaft und spitz genug, um sie durch Kartonblättchen treiben zu können, sofern man eine Pinzette mit breiten Backen benutzt und die Nadelchen „kurz“ faßt, d. h. dicht hinter der Spitze. Als Unterlage muß selbstredend eine weiche Torfplatte verwendet werden; dennoch verunglückt das eine oder das andere Stiftchen, indem sich die Spitze umbiegt. Geduld, Geduld und noch einmal Geduld, und man wird zum Ziele kommen! Wer sich schon länger mit Entomologie befaßt hat, wird diese Tugend auch gewiss in reichem Maße besitzen. Das Aufspießen der Zikadinen auf lange Insektennadeln, und wäre

es Nr. 000, halte ich für barbarisch; doch ist auch dies Geschmacksache.

An Fanggerätschaften benötigt man eines derben Streifsackes und eines Klopfschirmes; der Streifsack ist aber das wichtigere von beiden Werkzeugen. Man „mäht“ mit ihm im Grase oder auf den Grasstopfeln frisch geschnittener Wiesen, fährt damit durch Buschwerk und Kräuter und klopft damit an die Äste der Bäume. Das Gewimmel an allerlei Getier, das so ein Streifsack nach einigen Zügen enthalten kann, ist zuzeiten sinnverwirrend, und es bedarf einiger Übung, bis man dasjenige herausfindet, was man brauchen kann. Nicht umsonst findet man in fast allen Sprachen das Sprichwort: „Aller Anfang ist schwer“; das wird einem sofort klar, sobald man beginnt, Auslese im Streifsack zu halten. Vieles entwischt mit kühnem Sprunge gleich vom Boden aus; manches, das schön manierlich an der Seitenwand emporkletterte, wird dadurch zum rettenden Sprunge veranlaßt, daß eine Spinne, ein Käfer oder ein Grashüpfer, in diesem Falle ein richtiges „Heupferd“, mit unbedachtsamen Pfoten das bereits ins Auge gefaßte Opfer berührt und damit in Bewegung setzt. Um solchen unliebsamen Zufällen zu begegnen, habe ich meinen ersten Streifsack mit einer abgerundeten Spitze versehen lassen, den ganzen, oft beträchtlichen Inhalt durch kräftiges Schleudern in diese Spitze gejagt und alles in ein Giftglas von stattlicher Ausdehnung gefüllt. Auf größeren Ausflügen mußte ich dann den Inhalt des Glases oftmals in Blechbüchsen verstauen. Die eigentliche Arbeit begann dann erst zu Hause: das recht mühsame Aussuchen des Fanges. Einen großen Vorteil hat diese Art der Einbringung der Beute, und er besteht darin, daß man überhaupt erst einmal sieht, was so ein Streifsack alles zu liefern vermag. Allmählich aber fing ich an, das viele zwecklos gemordete Leben zu bedauern. Ich hatte mittlerweile meine Augen geübt, und so bekam denn der Streifsack einen kreisrunden Boden, und das Riesengiftglas wurde aufgeteilt in viele kleine. Ich benutze jetzt nur Gläschen, die ich mir besonders herstellen lasse, etwa 12 cm lang und so weit, daß ich sie gerade mit der Daumenkuppe schließen kann. Als Tötungsmittel benutze ich für Zikadinen nur Zyankali, das am Boden des Gläschen sicher eingegipst ist. Diese Gläschen, die sich mit einer Hand bedienen lassen, gestatten in ausgezeichnete Weise alles, was da kreucht und fliegt, aus dem Streifsack herauszulesen. Alles Nichtgewünschte fliegt wieder über Bord, ich brauche nicht mehr zum Massenmörder zu werden und bleibe auch der Natur gegenüber Kulturmensch und Gentleman.

Als Fangzeit kommt bei den Zikadinen eigentlich das ganze Jahr in Betracht. Höchstens sind Dezember und Januar in Abzug zu bringen, wenn in dieser Zeit alles unter Eis und Schnee vergraben liegt. Wo die Wintersonne aber schneefreie Stellen schafft, an südwärts gelegenen Hängen oder auf Heide mit Kieferngestrüpp, da kann schon der Streif-sack mit Erfolg in Tätigkeit treten; denn eine ganze Reihe von Arten überwintert, vor allem reichlich an Kiefern oder im Schutze dieser Koniferen. Auch Steinewenden lohnt, und sogar beim Sieben kann man lohnende Beute machen; doch überwintern im Laube meist nur Larven. Ist man im Februar aber noch nicht auf die Suche gegangen, so braucht man sich darob keine Kopfschmerzen zu machen. Alles, was dieser Monat liefern könnte, ist um so sicherer im März anzutreffen. Mein erster Gang in dieser Zeit gilt stets den sogenannten Nietlebener Bruchfeldern bei Halle. Das ist ein Gelände, auf dem seit Jahrzehnten Pflug und Hacke ruhen; es ist bedeckt mit trichterförmigen Erdfällen, richtigen Dolinen, die ihre Entstehung dem Abbau der darunter liegenden Braunkohle verdanken. Auf seinem Boden, den man nur an den unge-fährlicheren Stellen begehen kann, hat sich neben Kieferngestrüpp eine ausgeprägte Heidevegetation entwickelt. Wegen seiner geschützten Lage bildet es zudem eine kleine Wärme-insel. Hier finden sich stets *Delphax aubei* Perr., *D. difficilis* Edw., der niedliche *Jassidaeus lugubris* Sign. mit auffallendem Geschlechtsdimorphismus, *Stenocranus*, *Ulopa reticulata* F., verschiedene *Deltocephalus*, *Thamnotettix tenuis* Germ., *Balclutha punctata* Thnb., *Dicraneura mollicula* Boh.; zarte grüne *Chlorita* usw. Wer diese Gesellschaft erstmalig beisammen sieht, bekommt schon einen kleinen Begriff von dem Formen- und Farbenreichtum der an sich ja kleinen Geschöpfe. Ich denke mir immer: wenn es Entomologen gibt, die an dem Heer der winzigen und unscheinbaren Staphylinen oder Apionen Gefallen finden, dann muß es doch auch möglich sein, Liebhaber für Zikadinen zu gewinnen. Die hier ge-nannte Beute ändert sich nun nicht bis in den April hinein. Erst am Ende dieses Monats beginnen Tiere aufzutreten, die sich aus überwinterten Larven entwickelt haben, wie *Tham-notettix subfuscus* Fall. und *Cixius pilosus* Oliv. Man findet diese in Eichenwäldern, erstere im Grase, letztere im Laube oder an den Stämmen, man kann ihn aber auch von Birken und Haseln klopfen. Da will ich denn noch ein Wort über den Klopfschirm sagen. Man kann ihn nur an kühleren Tagen mit Erfolg gebrauchen. Bei warmem Wetter hat man nur das

„Nachsehen“. Am besten wird er im Herbste angewandt, um Tettigometren von Eiche zu bekommen oder um der ziemlich seltenen, trägen, aber stattlichen *Ledra aurita* L. habhaft zu werden. Im April lohnt sich vor allem auch das Steinewenden. An den sonnigen, kahlen Hängen von Neuragoczi bei Halle findet sich hier in Gesellschaft von Ameisen die glänzend schwarze *Tettigometra atra* Hagenb.

Mit dem Wonnemonat Mai beginnt auch die Wonne des Zikadinensammlers. Im Grase lichter Wälder streift man verschiedene *Delphax*-Arten, *Stiroma affinis* Fieb., *St. albomarginata* Curt., *Deltocephalus*-Arten u. a. An saftigen, grasigen Stellen finden sich schon *Dicranotropis hamata* Boh., die ♂♂ mit auffallend gestaltetem Genitalsegment, *Deltocephalus collinus* Boh., *D. abdominalis* F., letzterer der größte seiner Gattung, oben rein grün, unten schwarz, zart bereift mit feinem Wachsstaub, der die Unterseite bläulich erscheinen läßt. Auch die ersten *Eupelix cuspidata* F. stellen sich ein, absonderlich gestaltete Tiere, deren blattartig vorgezogener Kopf einer Pfeilspitze ähnlich geformt ist. (Fig. 1.) Betrachtet man den Segen in Streifsack und Giftglas aufmerksam, dann erkennt man oft Tiere darunter, die mit einem schwarzen, mohnkornartigen Anhängsel behaftet sind. Diese Anhängsel, früher als Beutel angesprochen, stellen die Larve einer Hymenoptere dar, einer Bethyline. Es lohnt sich, vor allem ausgebildete Zikadinen, die diesen Schmarotzer tragen, lebend mitzunehmen. In den meisten Fällen ist man schon am nächsten Tage im Besitz der Schmarotzlarve, die aus ihrer schwarzen Haut herausgeschlüpft ist und nun ruhelos im Gläschen umherkriecht, um sich schließlich in einen kleinen Kokon einzuspinnen. Die freie Larve hat eine unverhältnismäßige Größe, sie ist so groß wie das ganze Wirtstier, und ich habe die Erklärung hierfür gefunden. Ehe sie sich zur Verpuppung aus ihrer 3. Larvenhaut herauschält, kriecht sie in das Innere ihres Wirtstieres hinein und leert es vollständig aus. Das dauert etwa eine halbe Stunde. Sie schwillt bei diesem „Endspurt“ zusehends an und läßt vom Wirt nur die sauber ausgeleckte Chitinhülle übrig. Aus ihrer Puppe schlüpft dann das fertige Insekt erst im nächsten Frühjahre. — Man kann



Fig. 1.  
*Eupelix cuspidata*  
F., ♂.  
(9mal vergrößert.)

aber noch einen andern, viel merkwürdigern Schmarotzer finden, einen Vertreter, der im System nicht recht unterzubringenden Stylopidae (Stielaugen). Vielleicht hat dieser oder jener schon von *Stylops melittae* Kirby oder *Xenos Rossii* Kirby gehört, die im Hinterleibe von Bienen und Wespen schmarotzen. Von ihnen sind nur die ♂♂ geflügelt; die ♀♀ dagegen sind ungeflügelt, bleiben in ihrer Larvenhaut im Wirtstiere sitzen und schauen nur mit dem Kopfe zwischen den Hinterleibsringen hervor.<sup>1)</sup> Bei Zikadinen konnte ich nun drei verschiedene Arten dieser interessanten Schmarotzer feststellen, aber nur in einem Falle gelang es mir, ein ♂ zu erziehen. Ich bestimmte es als *Elenchus Walkeri* Curtis. Die Puppen dieses Tieres gleichen äußerlich kleinen Fliegen-tönnchen. Manchmal sind ihrer drei im Hinterleibe einer Zikadine vorhanden, der dann sehr sonderbar verunstaltet ist. Bemerkenswert ist, daß derselbe *Elenchus* auch von Australien, Mauritius, Nordamerika (Colorado) und England bekannt ist. Bei uns lebt er in *Achorotile albosignata* Dahlb. Man sieht, auch die Beschäftigung mit so kleinen Tieren ist nach der biologischen Seite hin interessant. Wer weiß, was für überraschende Entdeckungen an den Zikadinen noch gemacht werden können; erinnert sei nur an jenen rätselhaften Körper, den viele von ihnen im Hinterleibe tragen und den man früher für „Vorratsdotter“ hielt. Eines Teiles seiner Rätselhaftigkeit wurde er durch die Untersuchungen des mährischen Arztes Dr. Karel Šulc (Schulz) entkleidet, der ihn als eine Kolonie von Hefepilzen erkannte. Der Körper ist paarweise vorhanden und liegt vor den Wachsdrüsenfeldern. Noch ist aber zu ergründen, in welchem Verhältnis er zu der Zikadine steht. Vererbt wird er durch die Eier, in welche die Pilzkeime eindringen; die Eier bilden sogar besondere Vorrichtungen aus, die das Eindringen erleichtern. Die Zikadine scheint der Hefe also zu bedürfen. Da nun das Blut dieser Insekten, die sich nur von Pflanzensaft nähren, viel Zucker enthalten muß, so lag die Vermutung nahe, daß das Organ, „Mycetom“ genannt — man kann auch „Hefeorgan“ sagen — den Zucker aufzuspalten vermag. Doch vermögen die Zikadenhefen nicht die übliche Zuckergärung zu veranlassen, die eine Spaltung des Zuckers in Alkohol und Kohlensäure herbeiführt. Soviel hat man schon nachweisen können. Ich vermute aber doch, daß sie den Zucker beeinflussen, vielleicht

<sup>1)</sup> Man beachte hierzu den Aufsatz in diesem Jahrgange: Reichert, A., Aus der Wochenstube einer Strepsipteren-Mutter. Die Redaktion.

aber in ganz anderer Weise, als wir bis jetzt gewohnt sind. Ich bin der Meinung, daß die Zikadenhefe den Zucker in einen Zustand bringt, der seine Umwandlung in Wachs erleichtert. Das Mycetom ist ja ein richtiges Organ, die Hefen ruhen in besonderen Zellen, die dicht zusammengeballt sind, und auch ein Tracheenast dringt hinein. Beide Lebewesen werden voneinander Nutzen ziehen, das Verhältnis zwischen ihnen wird ein symbiotisches sein; doch will es mir bei Betrachtung aller Umstände scheinen, als sei die Zikadine der Herr und die Hefe der Knecht.

Doch nun zurück zum Fang. April und Mai bleiben sich ziemlich gleich. Wer Stellen mit sogen. „scharfen Gräsern“ besuchen kann, versäume das um diese Zeit ja nicht. Besonders Moore seien der Beachtung empfohlen. Wollgräser und Seggen beherbergen die schönsten Delphaciden, und zwar ist es bei ihnen wie bei allen anderen Insekten: zuerst kommen die ♂♂, um bald wieder zu verschwinden. Namen zu nennen will ich mir sparen. Daß in hohen Lagen die Erscheinungszeiten später eintreten, ist wohl selbstverständlich.

Mit dem heranrückenden Sommer nimmt auch die Ausbeute zu. Vor allem lohnt es sich, die Stoppeln frischgeschnittener Wiesen abzustreifen. Hier finden sich neben zahlreichen Deltocephalus- und Athysanus-Arten am häufigsten die Schaumzikaden (*Philaenus spumarius* der älteren Autoren). Ich nenne mit guten Gründen das Tier *Philaenus graminis* Degeer. Seine Variabilität ist fast endlos. Fieber führt 26 Varietäten auf, er ist aber nicht dazu gekommen, sie alle zu beschreiben. Wäre es geschehen, ich hätte mich trotzdem nicht beirren lassen und ihm 11 Tiere „gestrichen“, wie ich es getan habe. Mir gilt nur die „Variationstendenz“. Ich habe mir Mittelformen festgelegt und hüte mich, jede leise Abweichung als Varietät anzuerkennen, um so mehr, als es sich bei diesen Abweichungen nur um individuelle Varietäten, keinesfalls um geographisch echte handelt. — Außer dieser einen grasbewohnenden Schaumzikade gibt es noch einige andere derselben Gattung, ferner zwei an Weide (*Lepyronia coleoptrata* L. und *Aphrophora salicis* Deg.), eine an Erle (*A. spumaria* L. = *A. alni* Fall) und eine an Kiefer (*A. corticea* Germ.). Die Larve dieser letztern bewohnt aber niedrigere Pflanzen. Daß die Larven aller Schaumzikaden sich in selbstgefertigten Schaumballen verbergen, ist ja allgemein bekannt. Das Interessante dabei ist, daß es sich bei diesen Larven um Tiere handelt, die aus Landtieren zu „Wassertieren“ geworden sind, während doch nach der Lehre der Paläontologie alle Landtiere

erst Wassertiere waren. Die Natur bindet sich eben an kein Schema. Doch ist in bezug auf die Larve der Schaumzikade der Ausdruck „Wassertier“ mit einem Körnchen Salz zu verstehen. Wie der schon erwähnte Šulc nachgewiesen hat, ist der Schaum eine Wachsseifenlösung, die durch Atemluft aufgetrieben wurde. Die darin sitzende Larve atmet aber mittels einer sinnreichen Vorrichtung genau so an der Oberfläche ihres Schaumtropfens wie andere Wasserinsekten mit offenem Tracheensystem an der Wasseroberfläche, allerdings auf eine ihr eigene Art, auf die ich hier nicht näher eingehen will. Der Schaum, der die weichhäutige Larve vor Austrocknung und zum Teil auch vor Feinden schützt, wird auch noch von Infusorien und Rädertieren bewohnt. Die letzte Häutung vollzieht die Larve innerhalb einer großen Luftblase, die sie sich im Schaume fertigte, und die entwickelte Imago verläßt ihr Schaumgewölbe, indem sie es mit kräftigem Sprunge durchbricht.

Kommt dann der Juni ins Land, dann gibt es auch für den Zikadinsammler überreiche Beschäftigung, doch bildet erst der Juli den Höhepunkt; im August läßt sich schon Abnahme feststellen, und allmählich über den September hinweg bildet sich dann jener Teil der Fauna heraus, der sich anschiebt, den Winter zu überdauern. Der Sommer aber bringt die Hochflut. Mancher wird jetzt denken: Bei 2—300 Arten, die hier zu erwarten sind, kann die Sache doch nicht ängstlich werden. Ich gebe aber zu bedenken, daß es erstens Männchen und Weibchen gibt; dadurch wird die Zahl schon verdoppelt. Zweitens variieren eine ganze Anzahl Tiere der Farbe nach, und drittens gibt es von vielen sowohl kurz- als auch langgefögelte Formen. Die Beute kann zuzeiten so groß sein, daß man ernstlich den Mangel einer Präpariermaschine bedauert. Reist man oder wohnt man in abwechslungsreichem Gelände, so wird man die Zikadinen aus den verschiedenen Höhenlagen, von verschiedenen Bodenarten, Pflanzenformationen oder einzelnen Gewächsen gesondert eintragen, um schließlich einmal zu einer wirklich brauchbaren Fauna zu gelangen.

Schilfumsäumte Ufer liefern den großen und schönen *Araeopus crassicornis* Pnz., *Paramesus nervosus* Fall. und den bunten *Deltocephalus* (*Paralimnus*) *formosus* Boh. Weide und Pappel liefern *Pediopsis*- und *Idiocerus*-Arten, *Cixius nervosus* L., *Megophthalmus scanicus* Fall. Die Ulme beherbergt neben *Pediopsis glandacea* Fieb. noch *Macropsis scutellaris* Fieb. und *Jassus modestus* Scott. Die Eiche, diese

Massenherberge für allerlei Getier, wird von *Macropsis lanio* L., *Jassus*-Arten, *Tettigometra obliqua* Pnz. und *Ledra aurita* L. bewohnt. Letztere beiden finden sich aber auch, manchmal in Gesellschaft von *Issus coleoptratus* Geoffr., auf anderen Gehölz-Arten. Nicht vergessen seien die zierlichen, oft recht bunten *Typhlocybinen*, die an Eiche und anderen Bäumen leben. Nach strömendem Regen lohnt es sich besonders, nach ihnen zu suchen, da sie dann am Stamme sitzend zu finden sind, ihr Temperament zugleich sehr gemäßigt ist und sie höchstens drollig seitwärts trippelnd dem Fanggläschen ausweichen, anstatt wie sonst sich gleich mit weitem Sprunge zu empfehlen. Auch der Grasboden des Waldes birgt seine Schätze; genannt seien nur die seltenen *Thamnotettix coroniceps* Kbm. und *Th. signifer* Then.

Auf Moor und Heide ist im Sommer auch Gutes zu holen. Im Moor findet sich der sonderbare *Ommatidiotus dissimilis* Fall. mit sehr verschiedenartig gebildeten Geschlechtern, wie der Name schon andeutet. Zusammen mit ihm streift man *Kelisia*-Arten, und auf den Birken erbeutet man den prächtigen *Platymetopius undatus* Deg. Aber die Heide, sie bietet doch das schönste von allem. Jede Insektengruppe hat sozusagen ihre *Buprestiden*, und so ist es auch hier. Die Prachtkerle unter den *Zikadinen*, nicht durch blendenden Goldglanz, doch durch glänzende Deckflügel mit scharf begrenzter, dunkel-heller Zeichnung vom Heer der anderen unterschieden, sind die *Acucephalus*-Arten, deren einen ich hier abbilde. (Fig. 2.) Nur die ♂♂ stechen hervor; die ♀♀ kleiden sich in bescheidenes Grau und Braun und sehen einander so ähnlich, daß es schwer hält, sie den verschiedenen Arten zuteilen. Als große Rarität lebt auf Heidekraut der hellgefärbte *Rhytistylus proceps* Kbm. Daneben treten *Doratura*-Arten auf, im Leben etwas grüngolden oder perlmutterartig schimmernd, im Tode aber verbleichend und somit das Schicksal der goldgestreiften *Cassida* teilend. *Eupelix producta* Germ. streift man vom Grase auf der Heide, auf dem sich auch noch schöne *Deltocephalus* finden. Fast hätte ich aber ein sonderbares Tierchen vergessen, nämlich die bucklige *Ulopa reticulata* F., die einem gebräunten Erika-Blättchen ähnlich sieht. Man muß schon genau hinsehen, wenn man sie am Boden des Streifsackes unter allerlei Gekrümel entdecken will. Sie bleibt meist ruhig auf der Seite liegen und wartet scheinbar



Fig. 2.  
*Acucephalus*  
*tricinctus*  
Curtis, ♂.  
(7mal vergröß.)

geduldig darauf, daß man sie wieder hinausschüttet. Auf Ginster sitzt die gepanzerte *Gargara genistae* F., deren Larven vor allem von ewig hungernden Ameisen um Tropfen süßen Darminhaltes angebettelt werden. Auf blühenden Dolden fliegt der niedliche grüne Laternenträger *Dictyophara europaea* L., den es nur in den wärmeren Strichen unsers Vaterlandes gibt. Er mag die Reihe der aufgezählten Zikadinen beschließen. Oder — hat noch jemand auf die Nennung der großen, glasflügeligen echten Zikaden gewartet? Nun, für Süddeutschland kommen einige Arten ernstlich in Frage. Norddeutschland kennt nur die sehr vereinzelt auftretende, auch schon recht stattliche *Cicadetta* (*Melampsalta*) *montana* Scop. Ich habe einmal das Glück gehabt, das Tier bei Wehlen in der Sächsischen Schweiz zu finden. Es sei aber verraten, daß in der Umgegend von Nordhausen einige Fundstellen liegen, wo sie zahlreich anzutreffen ist. Nun zum Schluß!

Mich hat einst die Abbildung einer Mannazikade in der Naturgeschichte von Ruchte, die ich als Junge fast auswendig konnte, zuerst mit Zuneigung zu den Homopteren erfüllt. So oft ich das dickleibige Buch aufschlug, immer suchte ich zuerst das mir ans Herz gewachsene Bild der Zikade mit der scharfen Aderung der Flügel. Jetzt widme ich mich mit der gleichen Hingebung den im Vergleich zu solchen Riesen recht winzigen Verwandten. Viele Jahre später las ich geradezu mit Begeisterung den Fangkalender Melichars in unserm „Entomologischen Jahrbuch“, trotzdem die Namen mir nur Schall und Rauch waren; denn es fehlte mir an Geld, Melichars Buch zu kaufen. Jetzt dagegen, und wieder sind viele Jahre verflossen, besitze ich die fast lückenlose Reihe sämtlicher Schriften, die jemals über Zikadinen des palaearktischen Gebietes verfaßt wurden, bin im Besitze einer stattlichen Sammlung und verwahre, wohlgeborgen im Schreibtisch, ein fast druckfertiges, umfangreiches Manuskript über Zikadinen, vor allem deren Biologie. Bald wird es zum Verleger wandern, und ich will hoffen, daß diese meine Ausführungen dazu beitragen werden, Freunde zu werben für mein Gebiet. Die Liebhaber für Zikadinen sind augenblicklich noch dünn gesät; manche Entomologen werden noch gar nicht so recht wissen, was eine Zikadine ist, und einmal ist es mir sogar begegnet, daß ich, als ich von auswärtigen Entomologen um meine „Spezialität“ befragt wurde und ich arglos meine Zikadinen nannte, daraufhin ein bedauerndes „Ach!“ zu hören bekam.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [1914](#)

Autor(en)/Author(s): Haupt Hermann

Artikel/Article: [Homoptero-logica. 159-168](#)

